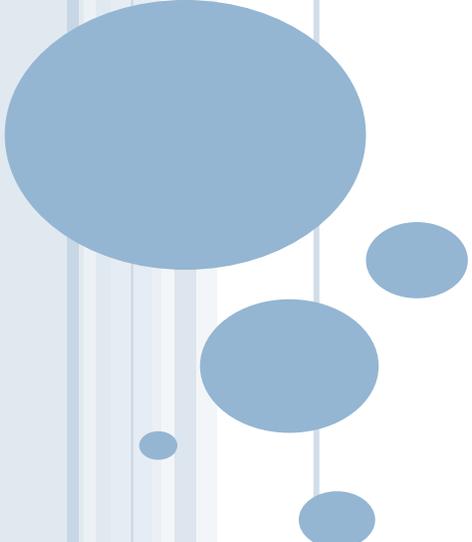


DER MENSCH WIRD AM **DU ZUM **ICH****

NUR IN BEZIEHUNG ZU EINEM **DU KANN SICH UNSER **ICH** ENTWICKELN**
MARTIN BUBER (JÜDISCHER RELIGIONSPHILOSOPH)



**Interne Fortbildungsveranstaltung
der Kinder- und Jugendhilfe St. Josef am 02.06.2025**

KINDLICHE ENTWICKLUNG
VOLLZIEHT SICH IM WESENTLICHEN
IM KONTEXT VON BEZIEHUNGEN.

Entwicklungsprobleme, die im Kontext mit Beziehungen entstanden sind, können tiefgreifend auch nur wieder im Kontext von Beziehungen heilen.



DAS DIALOGISCHE PRINZIP...

...ist eine der philosophischen Grundannahmen der Gestalttherapie und meint eine Haltung, die geprägt ist von Präsenz und Respekt für den Anderen, von Offenheit und Absichtslosigkeit dem Anderen gegenüber bei gleichzeitiger Beibehaltung der Selbstwahrnehmung.

Diese Haltung ermöglicht es, bei vollem Gewahrsein der eigenen Grenzen, der Andersartigkeit des Anderen „innezuwerden“, ohne sich in dessen Realität zu verlieren. Dadurch gelingt das zeitweise Herstellen einer gemeinsamen Wirklichkeit bzw. ein bei beiden Dialogpartnern gemeinsamer Sinnbestand. Das dialogische Prinzip geht zurück auf den dialogischen Existentialismus Martin Bubers und ist erstmals 1923 in dessen programmatischer Grundschrift „Ich und Du“ dargelegt.



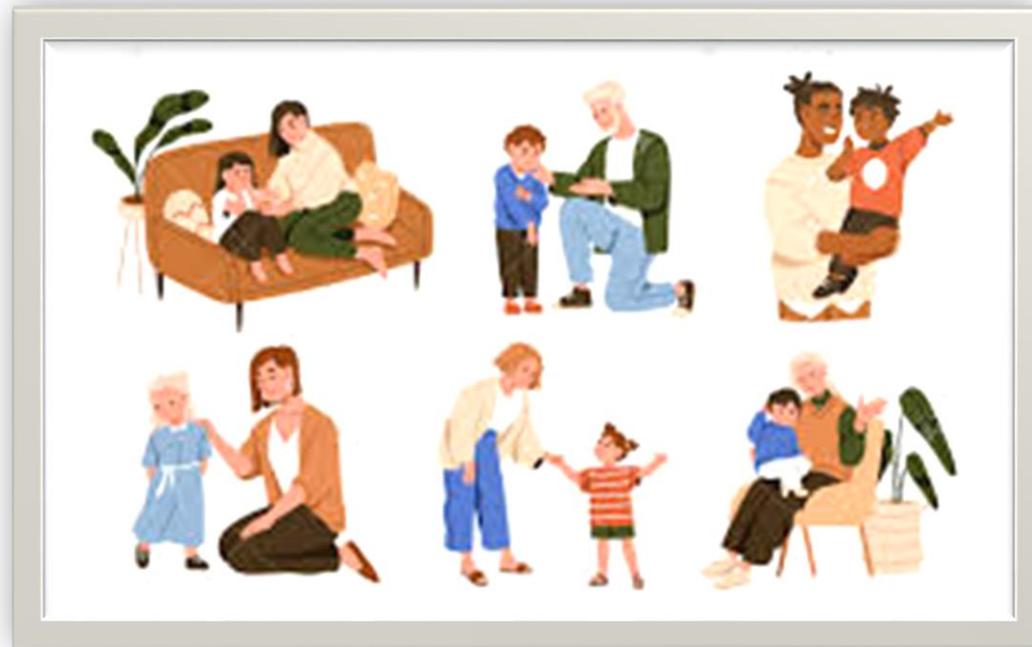
DIALOGISCHES PRINZIP MARTIN BUBER

PHILOSOPHISCHE HALTUNG – BETONT DIE BEDEUTUNG DER BEGEGNUNG

- „Ich – Du“ statt „Ich – Es“
- Dialogische Interaktion
- Gegenseitige Wertschätzung und Verständnis
- Authentische Begegnung
- Ganzheitlichkeit
- „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“
- Sein in Beziehung – Vollendung des menschlichen Seins findet nicht in der Beziehung zu sich selbst, sondern in der Beziehung zu einem Du statt.
- Aufeinander zugehen – sich dem anderen zuwenden



EMOTIONALE, SOZIALE UND KOGNITIVE ENTWICKLUNG VOLLZIEHT SICH IN BEZIEHUNGEN



SOZIALE ENTWICKLUNG VOLLZIEHT SICH IN BEZIEHUNG

BEZIEHUNGSQUALITÄT VON KINDERN ZU IHREN PRIMÄREN BEZUGSPERSONEN IST FÜR DIE ENTWICKLUNG VON SOZIALKOMPETENZ SOWIE ANGEMESSENEM SOZIALVERHALTEN VON ZENTRALER BEDEUTUNG

Fürsorgliche, warmherzige, unterstützende Bezugspersonen

- Hohe soziale Kompetenz
- Empathie
- Kompetenz soziale Konflikte zu lösen
- Optimismus in sozialer Wahrnehmung
- Kaum Probleme mit Gleichaltrigen, stabiles Freundschaftsnetz

Keine adäquate Fürsorge der Bezugspersonen

- Weniger empathisch
- Weniger effektive Konfliktlösungsstrategien
- Interpretieren soziale Konfliktsituationen eher feindselig
- Stabile Freundschaften eher selten



EMOTIONALE ENTWICKLUNG VOLLZIEHT SICH IN BEZIEHUNG

ES GIBT ANGEBORENE PRIMÄRE EMOTIONEN, DIE BEI SÄUGLINGEN ALS UNSPEZIFISCHE ZUSTÄNDE WAHRGENOMMEN WERDEN. DIE DIFFERENZIERUNG MUSS NOCH ENTWICKELT WERDEN – GESCHIEHT IN INTERAKTION, NICHT IN REIFUNG.

Differenzierung von Gefühlen

- Affektspiegelung der primären Bezugsperson hilft der Bewusstwerdung und Ausdifferenzierung.
- Wenn Bezugsperson über eine begrenzte Fähigkeit der Spiegelung der kindlichen Affekte verfügt, wird ein eingeschränkter Zugang zur eigener Emotionalität entwickelt.
- Differenzierter und offener Zugang zur eigenen Emotionalität ist Voraussetzung Emotion bei anderen erkennen zu können, was wiederum eine Voraussetzung für angemessenes soziales Handeln ist.

Regulation von Gefühlen

- **Emotionale und soziale Entwicklung sind wechselseitig voneinander abhängig.**
- Selbstregulation entwickelt sich durch Internalisierung externer Regulation (primäre Bezugsperson reguliert emotionalen Zustand, z.B. von Angst oder Trauer durch Beruhigung/Trost)
- Verinnerlichte emotionale Regulation bewirkt eine gelernte, adaptive Strategie einzusetzen.



KOGNITIVE ENTWICKLUNG VOLLZIEHT SICH IN BEZIEHUNGEN

- Wechselspiel Anlage und Umweltfaktoren
- Stressbelastung/ Fähigkeit zur Stressregulation von Bedeutung
- Stress aktiviert „Flight“ oder „Fight“ – Aufmerksamkeit fokussiert sich auf stetiges Umfeld zu scannen.
- Fokussierende Aufmerksamkeit, um komplexere Lerninhalte aufzunehmen, wird beeinträchtigt.
- Fähigkeit zum problemlösenden Denken wird gehemmt – Gehirn verstärkt Impulse zur Flucht oder zu aggressivem Verhalten.
- primäre Bindungsperson reguliert intuitiv kindlichen Stress – Stressregulation wird verinnerlicht – Selbstregulation entwickelt sich = Voraussetzung für Lernen.



FOLGEN VON CHRONISCHEM STRESS

- Stress schützt uns in Gefahrensituationen
- Bindungsstörungen = langanhaltende und chronische Stressreaktion
- Schützt nicht mehr, gefährdet vielmehr Entwicklung und Gesundheit
- Erschöpfungssyndrome, depressive Verstimmungen, Angst, Aufmerksamkeitsstörungen, aggressive Symptome (Zorn)
- Kognitive Funktionen (Exekutivfunktionen) werden beeinträchtigt bis hin zu massiven Lernstörungen.
- Arbeitsgedächtnis, Inhibition (Hemmung) = Voraussetzung für kognitive Flexibilität
- Untergeordnete Stresssysteme übernehmen die Gehirnsteuerung
- Kindliche Entwicklung ist bedroht



WAS HAT DAS JETZT MIT BINDUNG ZU TUN?

Die zentrale Funktion von
zwischenmenschlicher
Beziehung ist die Reduktion
von Stress.



CALM-AND-CONNECTING SYSTEM

(RUHE UND VERBINDUNG)

- Wird durch die Freisetzung von Oxytocin aktiviert
- als Hormon Einfluss auf Organe und als Transmitter wirkt es in viele verschiedene Hirnbereiche, z.B. Regulation von Angst und soziale Interaktionen, Schmerzen, Regulation von Stimmungszuständen, Aggression, Stress, Wachheit, Gedächtnis und Lernprozesse u.v.m.
- „Calm“ steht für Effekte von Ruhe und Regeneration, beinhaltet angst- und stressreduzierende Effekte, fördert Wachstum und Entwicklung
- „Connecting“ steht für beziehungsfördernde Effekte, erhöht Empathie und Vertrauen, reduziert soziale Ängstlichkeit, begünstigt Speicherung von positiven sozialen Interaktionen.
- Oxytocin wird v.a. im Kontext gelingender Sozialkontakte freigesetzt
- Aktivierung durch Hautkontakt im Kontext vertrauensvoller Beziehung, Nahrungsaufnahme, Synchronisation und andere Sinne



Fight-or-Flight Reaktion

- Soziale Kompetenz und die Fähigkeit zum Mitgefühl nehmen ab
- Affektive Begleiter sind Furcht, Erregung und Ärger
- Aggressionsbereitschaft steigt

Calm-and-Connecting Reaktion

- Entgegengesetzte Funktionen überwiegen
- Aufbauende, wachstumsfördernde Prozesse treten in den Vordergrund
- Statt antisozialer Verhaltensmuster prosoziale Fähigkeiten/Verhalten, größere Offenheit gegenüber anderen
- Relaxation-and-Growth System



Bowlby zufolge handelt es sich bei der **Bindung** um ein essentielles (unverzichtbares), lebenslanges, menschliches Bedürfnis nach Nähe, das in allen engen, emotionalen Beziehungen eine Rolle spielt.

Dieses ist im gesamten Lebenszyklus von Bedeutung, von der Wiege bis zum Grab.

In der frühen und mittleren Kindheit allerdings von hervorgehobener Bedeutung.



FUNKTION UND ZIEL DES BINDUNGS- UND FÜRSORGEVERHALTENSSYSTEMS

- Mensch und Tier leben in Verhaltenssysteme
- Bei Gefahr wird das Bindungsverhaltenssystem aktiviert
- Bindungssignale lösen elterliche Fürsorge aus
- Fürsorge = Annäherung an das Kind
- Beide Systeme haben zum Ziel Nähe zum Kind herzustellen und dieses zu schützen
- Kurzfristig geht es um Schutz des Kindes, langfristig um Stressregulation und optimale Entwicklungsbedingungen
- Intuitives Fürsorgeverhalten ist perfekt auf das Bindungsverhalten/ die Bindungssignale des Kindes abgestimmt, unbewusst abgespeichert – sichert das Überleben



VERHALTENSSYSTEME

- Verhaltenssysteme sind nicht isoliert, sondern stehen in Beziehung zu anderen Verhaltenssystemen und interagieren mit diesen.
- Bindungs- und Fürsorgeverhalten haben ihren Ursprung in angeborenen Verhaltenssystemen. Die Erfahrung, die daraus resultiert, wird in sog. *Internalen Arbeitsmodellen von Bindung* abgespeichert.
- Verhaltenssysteme passen sich im Verlauf der individuellen Entwicklung durch das Zusammenspiel von Genetik und Umwelt an.



KONZEPT DER FEINFÜHLIGKEIT (MARY AINSWORTH)

FEINFÜHLIGKEIT = SENSITIVITÄT (WIE FÜRSORGEPERSON IN DER LAGE IST KINDLICHE BINDUNGSSIGNALE WAHRZUNEHMEN) UND RESPONSIVITÄT (ANGEMESSENHEIT DER DARAUFFOLGENDEN FÜRSORGEHANDLUNG).

BINDUNGSSIGNALE/BINDUNGSVERHALTEN DES KINDES RICHTIG ERKENNEN UND ADÄQUAT DARAUF REAGIEREN.

Kindliche Verhaltensweisen wahrnehmen	Die Bezugsperson ist geistig und körperlich aufmerksam, nimmt Äußerungen des Kindes wahr, auch Mimik- und Verhaltensänderungen.
Signale des Kindes richtig interpretieren	Die Bezugsperson erkennt die Bedürfnislage des Kindes unbeeinflusst von ihren eigenen Empfindlichkeiten.
Sofortige, prompte Reaktion	Die Bezugsperson zeigt dem Kind damit die Wirksamkeit seines Verhaltens.
Angemessene Reaktion	Die Bezugsperson reagiert dem Alter des Kindes angemessen im richtigen Modus: Eingehen auf das Bindungsverhalten bei Angst (z. B. beruhigen, in den Arm nehmen), Anregung für das Explorationsverhalten bei Langeweile (z. B. Rassel schütteln, Ball werfen).

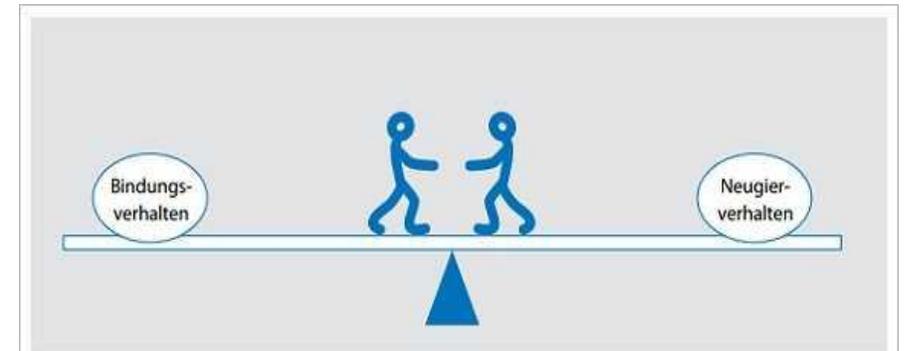
BINDUNGSSTÖRUNG

- Beziehungsmuster von Kindern
- Gestörte soziale Beziehungsfähigkeit
- Nach ICD-10: „Reaktive Bindungsstörung des Kindesalter (F94.1)“
und „Bindungsstörung des Kindesalter mit Enthemmung (F94.2)“
- Reaktive Bindungsstörung = starke Ambivalenz und
Widersprüchlichkeit in sozialen Reaktionen
- Bindungsstörung mit Enthemmung: diffuses, wahllos freundliches,
stark aufmerksamkeitsuchendes Verhalten

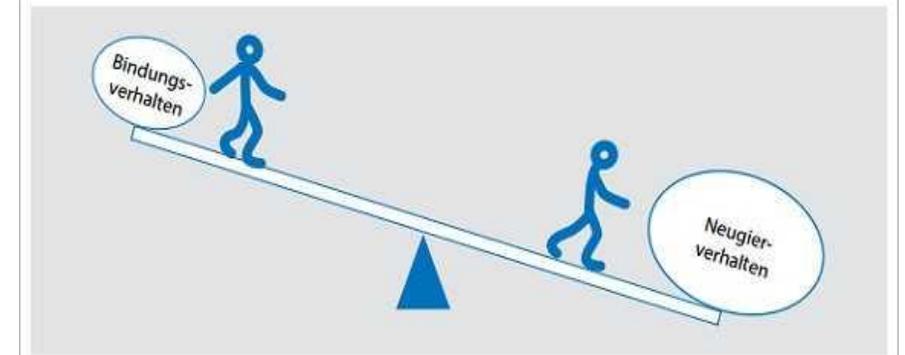


BINDUNGSQUALITÄTEN

- sicheres Bindungsmuster
- unsicher- vermeidendes Bindungsmuster
- unsicher- ambivalentes Bindungsmuster
- desorganisiertes Bindungsmuster



■ Abb. 2.2 Sichere Bindung



■ Abb. 2.3 Unsicher-vermeidende Bindung



SICHERE BINDUNG

- optimale Bedingungen
- Angst und Stress werden durch Fürsorgeverhalten herunterreguliert
- Lernprozesse möglich
- Stressfreies Explorieren
- (Selbst-)Vertrauen
- Selbstregulation



UNSICHER- VERMEIDENDE BINDUNGSMUSTER

- Kind erlebt in stresshaften/angstbesetzten Situationen Zurückweisung durch Fürsorgeperson.
- Erleben Kinder immer wieder Zurückweisung in ihren Versuchen nach Nähe, erleiden sie psychische Verletzungen, können sich aber nicht trennen, sind gezwungen sich der Situation anzupassen.
- Primäre Strategie der sicheren Bindung ist nicht mehr adaptiv.
- Festhalten an primärer Strategie der sicheren Bindung wiederholt psychische Verletzungen.
- Kind ist gezwungen eine alternative Strategie zu entwickeln.
- Anpassung an chronischen Zurückweisung durch Vermeidung (sekundäre Strategie).



WIE SOLL DAS KIND NUN MIT ANGST UND STRESS UMGEHEN?

- Strategie besteht in Ablenkung
- Verschiebung der Aufmerksamkeit weg vom Stressor bei gleichzeitiger Vermeidung von Nähe
- Exploration wird nicht deaktiviert, auch bei Angst und Stress fortgesetzt, flexible Balance des Zusammenspiels Exploration und Bindung, die typisch für das sichere Muster ist, ist gestört.
- Übergewichtung Exploration
- Stress ist nicht zwingend erkennbar
- Eingeschränkte Regulationsmöglichkeit
- Eingeschränkte emotionale Erlebensfähigkeit



UNSICHER- AMBIVALENTE BINDUNGSMUSTER

- **Inkohärente Fürsorge** (kindlichem Bindungsbedürfnis nach Nähe in emotionalen Belastungssituationen wird manchmal nachgekommen, häufig aber missachtet)
- Bindungsfiguren im internalen Arbeitsmodell sind folglich unzuverlässig repräsentiert.
- Anpassung erforderlich
- Optimale Anpassung: Ständig Nähe suchen, nur so ist eine Verfügbarkeit in emotional belastender Situation gewährleistet.
- Bindungsverhaltenssystem chronisch aktiviert
- Explorationsverhaltenssystem kaum aktiviert
- Wie bei Vermeidung ist bei Ambivalenz Überbetonung eines Systems
- Übergewicht bei Vermeidung liegt auf der Exploration
- Übergewicht bei Ambivalenz auf Bindung.
- Ambivalent gebundene Kinder können kaum reguliert werden.
- Offene und verdeckte Aggressionen gegenüber Fürsorgeperson



DESORGANISIERTE BINDUNG

- Sichere Bindung, unsicher vermeidend und unsicher ambivalente Bindungsmuster = organisierte Bindungsmuster
- Organisierte Strategien zur Regulation emotional belastender Situationen
- Sicher und ambivalent gebundene Kinder suchen die Nähe zur Bindungsfigur
- Vermeidend gebunden reduzieren Stress durch Ablenkung
- Zusammenbruch organisierter Strategien = desorganisiert
- Physische Misshandlung/ sexueller Missbrauch durch Fürsorgeperson
- Person wird zur Quelle von Angst und hohem Stress
- Nicht auflösbarer Appetenz- Aversions- Konflikt



APPETENZ- AVERSIONS- KONFLIKT

- Appetenz = starker Wunsch nach Nähe
- Aversion = große Angst vor eben dieser Bindungsfigur
- Konflikt typisch für Bindungstraumata durch Misshandlungen oder wenn Bezugsperson sich in ihrem Verhalten durch Suchtmittel oder psychische Erkrankung verändert
- Dilemma: Konflikt kann weder durch Aufsuchen von Nähe noch durch Ablenkung gelöst werden
- Schmerzvolle Bindungserfahrungen werden abgespalten (Dissoziation)



ABGETRENNTES SYSTEM

Erfahrungen werden nicht im normalen Gedächtnis gespeichert, sondern in einem Speicher traumaassoziierter Verhaltensmuster, Erinnerungen und Gefühle, bleiben dem bewussten Zugang verschlossen



ASSIMILATION UND AKKOMMODATION

KONZEPT DER KOGNITIVEN ENTWICKLUNG NACH DER THEORIE JEAN PIAGET

- Assimilation = äußere Welt wird in ein inneres Schema integriert
- Akkommodation = innere Schemata werden an die äußere Welt angepasst
- Ein bindungsvermeidendes Kind hat Schemata von anderen als nicht unterstützend assimiliert. Verhält sich eine neue Bezugsfigur konstant zugewandt und unterstützend, kann das Kind sein Schema von Beziehungen durch Akkommodation verändern und an die neue Beziehungserfahrung anpassen.
- Wechselspiel zwischen Assimilation und Akkommodation = ständig fortschreitende Anpassung an die Umwelt



ABGETRENNTE SYSTEME WERDEN NICHT DURCH
ASSIMILATION UND AKKOMMODATION
IN BESTEHENDE GEDÄCHTNISSTRUKTUREN INTEGRIERT.

- Sie bleiben unverarbeitet mit emotionaler Komponente in ihrer Intensität erhalten und werden durch Trigger aktiviert
- Desorganisiert gebundene Person wird in ihrem Erleben von Trauma bezogenen Impulsen überwältigt, nicht über die Exekutivfunktionen kontrollierbar
- Die Aktivierung wird durch dissoziative Abwehrversuche vermieden, z.B. durch Schweigen, stereotype Verhaltensweisen



- Desorganisiert gebundene Kinder entwickeln häufig kontrollierende Verhaltensweisen:

Aggressive Kontrolle (anderen ein gewolltes Verhalten aufzwingen, z.B. durch verbale Forderungen/Drohungen oder durch körperlich aggressives Verhalten)

Fürsorgliche Kontrolle (Rollenumkehr)

- **Sekundäre Bindungsstrategie** (Versuch Hilflosigkeit und Kontrollverlust zu bewältigen – solange man selbst kontrolliert, wird man nicht kontrolliert - Angstreduktion)
- **Fragile Strategie**, um Angst vor der Erwartung hilflos ausgeliefert zu sein zu bewältigen.
- **Zusammenbruch der Kontrollstrategie =**
Trigger, abgetrenntes System kann aktiviert werden



- desorganisierte Bindungsstruktur hat meist noch eine zweite Bindungsklassifikation (Vermeidung oder Ambivalenz)
- Desorganisiert vermeidend: Stressregulation durch Ablenkung. Greift Ablenkung nicht mehr, beginnt die Kontrolle.
- Eskalation Kontrolle Gegenkontrolle = Kontrollverlust unkontrollierter Wutausbruch

Arbeitsmodell desorganisiert gebundene Kinder: Kind repräsentiert sich selbst als verletzlich und hilflos im Hinblick auf angst- und stressauslösender Situationen, Bindungsfigur löst diese Angst aus bzw. reduziert sie nicht



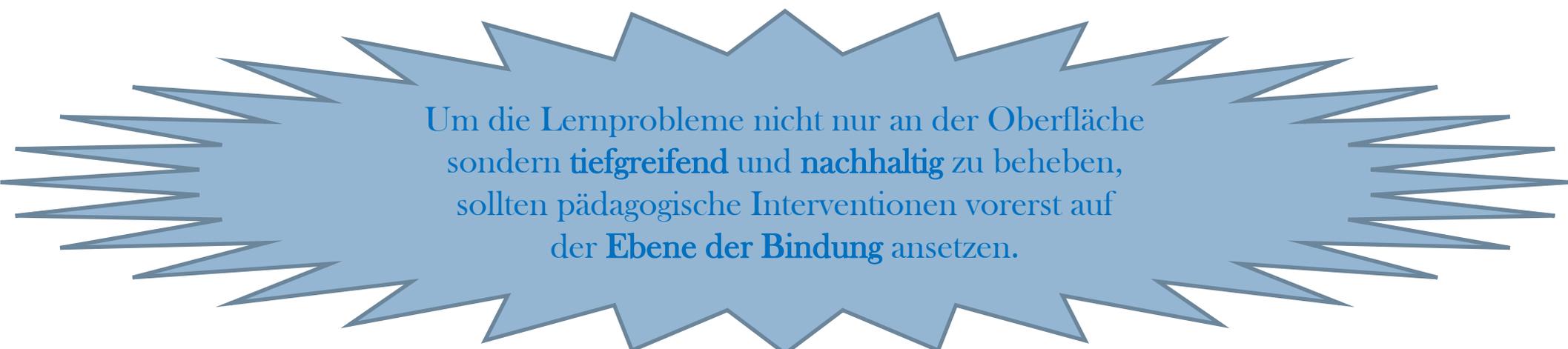
PHASEN DER BINDUNGSENTWICKLUNG

Unspezifische Bindung in den ersten drei Lebensmonaten	<ul style="list-style-type: none">- Offen für verschiedene Bindungspersonen- Bindungsverhaltenssystem muss auf Bindungsperson ausgerichtet werden <p>Kinder, die sich z.B. mit 8 Jahren noch undifferenziert gegenüber den sekundären Bindungspersonen verhalten, haben Phase der selektiven Bindung nicht erreicht.</p>
Selektive Bindung	<ul style="list-style-type: none">- Bindungsverhalten wird mehr und mehr auf eine (oder mehrere) spezifische Bindungsperson gerichtet
Das Internale Arbeitsmodell zwischen dem sechsten und achten Lebensmonat	<ul style="list-style-type: none">- Mobilität setzt ein, Bedürfnisse können mehr und mehr zum Ausdruck gebracht werden- Kind lernt die Reaktion seiner Bindungsfigur auf sein eigenes Verhalten vorherzusehen- Arbeitsmodell von Bindung beginnt sich zu manifestieren
Zielkorrigierende Partnerschaft Beginn mit ca. 3 Jahren	<ul style="list-style-type: none">- Kind lernt zunehmend eigene Ziele und Bedürfnisse mit Bedürfnissen der Bindungsfigur auszubalancieren- Wirkliche Ausbalancierung schaffen nur sicher gebundene Kinder- Vermeidend gebundene Kinder haben begrenzten Zugang zur eigenen Emotionalität, es fällt ihnen schwer andere Bedürfnisse zu erkennen.- Ambivalent gebundene Kinder sind aufgrund ihrer chronischen Aktivierung zu stark auf eigene Bedürfnisse zentriert.- Desorganisiert gebundene Kinder fällt es schwer die Emotion und Bedürfnisse anderer wahrzunehmen, sind dauerhaft auf potentielle Stressoren und nicht auf Bedürfnisse fokussiert.



- Bindungssystem erregt = Entwicklungsaufgaben/
Explorationsverhalten kann nicht stattfinden
- Exploration findet nie unter Angst und Stress statt
- Lernen ist Exploration

Kernauftrag der Pädagogik ist die
Förderung der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung
von Kindern und Jugendlichen.



Um die Lernprobleme nicht nur an der Oberfläche
sondern **tiefgreifend** und **nachhaltig** zu beheben,
sollten pädagogische Interventionen vorerst auf
der **Ebene der Bindung** ansetzen.



Um eine funktionale, zielkorrigierende Partnerschaft zu entwickeln, d.h. eigene Bedürfnisse und Ziele mit den Bedürfnissen und Zielen anderer ausbalancieren zu können, sind Empathie, eine gut ausgebildete Theorie of Mind sowie die Fähigkeit zur Emotionsregulation notwendig

Grundvoraussetzung gelingender Sozialkontakte Gleichaltriger, in der soziale Kompetenz erworben wird.



PSYCHISCHE GESUNDHEIT

○ Selbstwirksamkeit basiert auf dem Konstrukt der Kontrolle

- Kontrolle ist gegeben, wenn ein Individuum durch eine bestimmte Handlung ein beabsichtigtes Ziel erreicht – Kind ruft Mutter, sie kommt – Kind bereitet sich auf Mathearbeit vor, schreibt eine gute Note. Diese Kontrollerfahrungen werden im Gedächtnis abgespeichert und bilden Kontrollüberzeugungen und -erwartungen. Die Überzeugung, durch eine Handlung ein Ziel zu erreichen, ist Selbstwirksamkeit.
- Sicher gebundene Kinder entwickeln eine hohe Selbstwirksamkeit mit hohem Selbstwertgefühl.
- Niedrige Kontrollüberzeugungen sind eher mit einem geringeren Selbstwert im kognitiven und sozialen Bereich sowie einem breiten Spektrum an psychischen Störungen verknüpft. Verinnerlicht ein Individuum, dass er seine Umwelt nicht kontrollieren und beeinflussen kann, entwickelt sich eine erlernte Hilflosigkeit.
- Depression ist ein Prototyp der psychischen Erkrankung, die mit geringer Kontrollüberzeugung und erlernter Hilflosigkeit einhergeht. Weil ein depressives Kind nicht erwartet etwas zu bewirken, wird es nicht fragen, ob es mitspielen darf, oder sich auf die Mathearbeit vorbereiten.
- Vermeidend, ambivalente und desorganisierte Bindung sind häufigen Erfahrungen von Nicht- Kontrolle in Beziehungen ausgesetzt.
- Reaktion auf Kontrollverlust ist Akzeptanz (Kern der erlernten Hilflosigkeit, Depression, sozialer Rückzug) oder Reaktanz (Aggression – Versuch die Kontrolle mit allen Mittel wieder zu erlangen).

○ Transformation in einen positiven Ausgang

- Bedürfnis bzw. Fähigkeit einen negativen emotionalen Zustand in einen positiven Ausgang zu transformieren ist eng verknüpft mit Kontrolle.
- Ein tief genetisch verankertes Bedürfnis ein Trauma in einen positiven Ausgang zu transformieren, lässt Trauma wiederholen – Frauen suchen sich gewalttätige, alkoholabhängige Männer, in der Hoffnung das Trauma aufzulösen – wiederholt sich aber nur...
- Welche Rolle spielt das Bedürfnis für die kindliche Bindung?
- Sicher gebundene Kinder erfahren, dass Fürsorgepersonen emotional negative Zustände in einen positiven Ausgang transformieren und entwickelt Vertrauen in sich und andere.
- Desorganisiert gebundene Kinder begeben sich in ähnliche Situationen, i.d.R. kommt es aber zur Retraumatisierung und nicht zur Heilung.
- Ist das Bedürfnis nach Transformation in einen positiven Ausgang verschüttet – Risikofaktor für die weitere Entwicklung.



ÜBERTRAGUNG VON BINDUNG

UND KOMPLEMENTÄRES VERHALTEN (IN WECHSELBEZIEHUNG STEHEND)

- Voraussetzung einer Bindungsperson: Physische und emotionale Fürsorge bereitstellen, beständig und vorhersehbar präsent sein, emotionalen Einsatz zeigen
- Kinder zeigen sekundären Bindungspersonen Bindungsverhalten, welches den Eltern gleicht
- Wird dem internalen Arbeitsmodell angepasst (Konzept der Assimilation)
- Inneres Schema und die damit verbundene Erwartungshaltung von Bindung bestimmt kindliches (Bindungs-) Verhalten gegenüber der sekundären Bindungsperson



WIE REAGIEREN KINDER IM KONTAKT MIT SEKUNDÄREN BINDUNGSPERSONEN BEI STRESS?



Sicher gebunden: Erwartet Fürsorge und Rückversicherung.

Vermeidend gebunden: Emotionaler Rückzug und Ignorieren der Versuche Kontakt aufzunehmen.

Ambivalent gebunden: Herstellen und Aufrechterhalten permanenter Nähe aus stetige Sorge Bindungsperson ist in relevanten Situation nicht verfügbar.

Desorganisiert gebunden: Kontrollierendes Verhalten - Bindungsperson wird als gefährlich und angstauslösend eingeschätzt.

Bindungsverhalten der Kinder gegenüber ihren sekundären Bindungspersonen wird maßgeblich vom erlernten Schema gesteuert!



REAKTION DER SEKUNDÄREN BINDUNGSPERSONEN AUF DAS KINDLICHE BINDUNGSVERHALTEN (KOMPLEMENTÄRES VERHALTEN)

- Sekundäre Bindungspersonen reagieren ähnlich auf das bindungsbezogene Verhalten des Kindes, wie die primäre Bindungsperson.
- Fürsorgeverhalten ist komplementär zum kindlichen Bindungsverhalten.
- Intuitives Fürsorgeverhalten gegenüber vermeidend gebundene Kinder:
Explorationsverhalten aktiviert kein Fürsorgeverhalten. Verhält sich die Fürsorgeperson intuitiv, lässt sie explorieren. Bindungserfahrung wiederholt sich. Erkennt die pädagogische Fachkraft die verdeckten Bindungssignale und verhält sich intuitiv wie gegenüber einem sicher gebundenen Kind (emotionale und körperliche Nähe) löst dies bei einem vermeidend gebundenem Kind Stress aus. Schutzmechanismus wird aktiviert mit verstärktem Rückzug oder verbaler Aggression gegen die Fachkraft. Dies wiederum löst Vermeidung der Fachkraft aus.
- Intuitives Fürsorgeverhalten gegenüber ambivalent gebundenen Kindern:
Bindungsverhaltenssystem chronisch aktiviert – Kind will an die Hand. Je mehr Fürsorge ambivalent gebundene Kinder erhalten, desto mehr klammern sie. Mit zunehmender emotionaler Nähe wird die Sorge der Nichtverfügbarkeit größer. Kann nicht befriedet werden, Kind erfährt in der Folge Zurückweisung.
- Intuitives Fürsorgeverhalten gegenüber desorganisiert gebundene Kinder:
kontrollierend- aggressiv (Kontrolle- Gegenkontrolle – Aktivierung abgetrenntes System. Gegenkontrolle erwirkt Kontrollverlust beim Kind. Reaktivierung Trauma - überlässt Fachkraft dem Kind Kontrolle, wird die Kontrollstrategie verstärkt. Bindungsdesorganisation bei beiden Reaktionen gefestigt) **und/oder kontrollierend- fürsorglich** (manifestiert sich im Annahmen der Fürsorge).



HEILSAME BEZIEHUNGSERFAHRUNGEN

- Menschliche Entwicklung vollzieht sich im Wesentlichen im Kontext von Beziehungen.
- Wenn sich menschliche Entwicklung in Beziehungen vollzieht, dann sollten sich Störungen in diesen Beziehungen auch in der Entwicklung niederschlagen.
- Wenn Störungen in Beziehungen Entwicklungsprobleme nach sich ziehen, dann sollten sich diese Entwicklungsprobleme tiefgreifend auch nur wieder im Kontext von Beziehungen heilen lassen.



MAN KANN NICHT *NICHT* KOMMUNIZIEREN (WATZLAWIK)

- Genauso wenig können wir uns auch nicht *nicht* bindungsmäßig verhalten.
- Kinder übertragen ihre Bindungsmuster auf neue Bezugspersonen.
- Neue Bezugsperson begünstigt Assimilation des Kindes.
- Bindungsbrille bisheriger Erfahrung
- Erwartung der bekannten Form der Fürsorge
- Neue Bezugspersonen senden immer Beziehungsbotschaften
- Tendenz intuitiv komplementär auf das bindungsbezogene Verhalten des Kindes zu reagieren (sicher gebundenes Kind bekommt Nähe, vermeidend gebundenes kaum Aufmerksamkeit, ambivalent gebundenes Kind verhalten wir uns widersprüchlich, auf das kontrollierende Verhalten desorganisiert gebundener Kinder reagieren wir am häufigsten mit Gegenkontrolle)
- Gefahr: Erlernte Bindungsmuster werden gefestigt



ENTWICKLUNGSFÖRDERNDE BEZIEHUNGSQUALITÄT

- Neue Bezugsperson darf nicht komplementär auf das vermeidende, ambivalente oder desorganisierte Verhalten Kinder reagieren.
- Durch Beziehungsverhalten ermöglichen, eine sichere, bindungsartige Beziehung aufzubauen und aufrechtzuerhalten.
- Basis zur Entfaltung des vollen Entwicklungspotentials des Kindes.

Wie sieht ein nicht komplementäres und beziehungsmaßiges Verhalten gegenüber einem Kind aus, das sich permanent zurückzieht, keine Nähe sucht, wenn es Stress hat (vermeidend), gegenüber einem Kind, das klammert (ambivalent) oder einem Kind, das permanent versucht, die pädagogischen Fachkräfte zu kontrollieren (desorganisiert)?



BINDUNGSMUSTERSPEZIFISCHE FEINFÜHLIGKEIT

SENSITIVITÄT UND RESPONSIVITÄT

WAS FÜR EIN SICHERES KIND HOCHGRADIG FEINFÜHLIG IST, KANN Z.B. FÜR EIN DESORGANISIERTES KIND DEN GEGENTEILIGEN EFFEKT HABEN.

Feinfühligkeit muss auf das jeweilige Bindungsmuster abgestimmt sein.

- Bindungsspezifische Sensitivität beinhaltet das innerpsychische Verstehen des Kindes, des emotionalen Zustandes (z.B. Angst) und der kognitiven Erwartung (z.B. Bestrafung), sowie das Wissen um die (Bewältigungs-) Strategie in stress- und angstbesetzten Situationen.
- Hohe Sensitivität muss in hoher Responsivität münden, damit eine sichere Bindung entsteht.



SPIEGELN * ICH BOTSCHAFTEN * KINDGERECHTE SPRACHE

- **Spiegeln** bedeutet sich in die Innenwelt des Kindes einfühlen und diese mitteilen. Indem die pädagogische Fachkraft den emotionalen Zustand, die Gedanken und Reaktionen des Kindes nicht bewertet oder gar sanktioniert, sondern durch Spiegeln signalisiert, dass sie das Kind versteht, ist sie hochgradig sensitiv und responsiv, also bindungsmusterspezifisch feinfühlig.
- **Ich Botschaften** sind authentisch und wertungsfrei, Fokus liegt auf eigener Interpretation. Du Botschaften enthalten i.d.R. Wertungen und Urteile über eine Person, Widerstand wird aktiviert.
- Spiegeln eines Kindes sollte stets in Form von Ich- Botschaften stattfinden.
- Emotionalen Zustand, die Erwartung sowie Verhaltensstrategien sprachlich so spiegeln, dass sie dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen.



QUELLENANGABEN

- Brisch Karl Heinz (2015¹³): Bindungsstörungen. Stuttgart. Klett- Cotta
- Brisch Karl Heinz (2011): Bindung und frühe Störung der Entwicklung. Stuttgart. Klett- Cotta
- Brisch Karl Heinz (2012): Bindung und Trauma. Stuttgart. Klett- Cotta
- Siegler Robert/ DeLoache Judy/ Eisenberg Nancy (2011³): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Spektrum Verlag
- Bausum J./Besser L./Kühn M./Weiß W. (Hrsg.) (2011²): Traumapädagogik. Weinheim. Juventa Verlag
- Huber M. (2012⁵): Trauma und die Folgen. Paderborn. Junfermann Verlag
- Buber Martin (1999): Das dialogische Prinzip. Gütersloher Verlagshaus
- Flosdorf Peter (2009): Heilpädagogische Beziehungsgestaltung. Lambertus Verlag
- Julius Henri/ Uvnäs-Moberg/ Ragnarsson Sveinn (2020): Am Du zum Ich. Kerlingarhóll
- https://www.google.com/search?client=firefoxd&sca_esv=3645c0c05a1f51fb&channel=entpr&q=freepik+eltern+kind+beziehung+clipart&uds
- <https://www.youtube.com/watch?v=ClSMVj6xgwo>

